

A decorative background consisting of a grid of grey dots of varying sizes, with several dots highlighted in red, scattered across the page.

# Kein »Game-Changer« für Europas Energiesicherheit

## Russlands Gas-Deal mit China und seine Folgen

**FLORIAN WILLERSHAUSEN**

Juli 2014

- Die strategischen Ziele Russlands und Chinas in der Energiepolitik sind in wesentlichen Punkten deckungsgleich: Dem wachsenden Energiehunger der chinesischen Volkswirtschaft steht das russische Interesse gegenüber, die Absatzmärkte für Rohstoffexporte zu diversifizieren.
- Der am 21. Mai in Shanghai geschlossene russisch-chinesische Gas-Vertrag ist einerseits eine logische Folge dieser Interessenkongruenz. Aus Sicht Chinas wird Russland die künftige Lieferantenstruktur sinnvoll ergänzen, aber ein kleinerer Partner bleiben. Andererseits gibt es in Russland massive Zweifel an der Profitabilität der Vereinbarung, da zur Erfüllung der Lieferverpflichtungen hohe Investitionen erforderlich sind. Für deren Finanzierung wird der russische Staatskonzern Gazprom auf den derzeit russlandkritischen Kapitalmarkt angewiesen sein. Vor dem Hintergrund der Ukraine-Krise hat Moskau zur Demonstration außenpolitischer Unabhängigkeit vermutlich einen zu geringen Preis akzeptiert.
- Russlands China-Strategie ist für Europa keine Gefahr: Das nach China zu exportierende Gas kommt aus noch zu erschließenden Quellen und vermindert daher nicht das für den Export in die EU zur Verfügung stehende Gasvolumen. Überdies entspricht die vereinbarte Liefermenge nur etwa der Hälfte des deutschen Verbrauchs. Gazprom kann die EU-Kundschaft nicht durch China ersetzen.



## Einleitung

Drache und Bär könnten im Energiesektor eine fabelhafte Partnerschaft eingehen: In der wachstumsstarken Volksrepublik China steigt der Energiebedarf jedes Jahr im Schnitt um zehn Prozent. Zugleich muss Peking angesichts zunehmender Luftverschmutzung verstärkt auf »grüne« Primärenergiequellen statt der Kohle-Verfeuerung setzen. Erdgas erweist sich hierbei als relativ sauberer, wenn auch teurer Brennstoff. Mit Russland verfügt ein Nachbarland über die weltgrößten Gasreserven, die bislang nur zu einem Bruchteil gehoben wurden. Zwei Drittel der Produktion wird auf meist recht ineffiziente Weise im Gebiet der früheren Sowjetunion verbrannt, ein Drittel zu überaus lukrativen Preisen in EU-Märkte exportiert. Dennoch ist eine Expansion in neue Märkte für die russische Rohstoffwirtschaft einerseits wegen der zunehmenden Wachstumsschwäche, andererseits wegen der EU-Politik unabdingbar. Vor dem Hintergrund der politischen Krise um die Ukraine ist Brüssel bestrebt, die eigenen Gasbezugsquellen zu diversifizieren. Was Russland mittelfristig zu einer Diversifizierung der Exportmärkte zwingt.

Insofern sind wesentliche strategische Ziele der Energiepolitik von China und Russland kongruent. Dennoch feilschten die Staatskonzern Gazprom (Russland) und CNPC (China) zehn Jahre lang um den Preis, ehe am 21. Mai 2014 in Shanghai ein Gasvertrag im Beisein des russischen Präsidenten Wladimir Putin und Chinas Staatschef Xi Jinping unterzeichnet wurde. Demnach wird Gazprom ab dem Jahr 2018 jährlich bis zu 38 Milliarden  $\text{qm}^3$  Gas nach China liefern – ein Geschäft, das nach Auskunft von Konzernchef Alexej Miller bis zum Ende der Vertragslaufzeit im Jahr 2048 ein Volumen von 400 Milliarden Dollar erreichen dürfte.

Schenkt man den russischen Staatsmedien Glauben, so war die Shanghai-Reise von Kremlchef Putin ein großartiger außenpolitischer Erfolg. »Putin hat den Chinesen seine Preise aufgedrückt«, so las sich die Reaktion auf den Deal in staatstreuen russischen Medien. Ist das wirklich so? Wie ist die strategische Bedeutung des Gasdeals für die beiden Länder einzuschätzen? Welche Rolle spielt der Vertrag für Russlands Staatskonzern Gazprom? Und welche Folgen könnte es für Europas Versorgungssicherheit haben, wenn sich Russland nach China wendet?

## China diversifiziert die Gasversorgung – nicht nur mit russischer Hilfe

Für die Volksrepublik China ist der Liefervertrag mit Gazprom ein wichtiges Etappenziel im Sinne der langfristigen Energiesicherheit. Nach Prognosen der Internationalen Energieagentur (IEA) wird Chinas Gasbedarf von heute 160 Milliarden  $\text{qm}^3$  um rund 400 Milliarden  $\text{qm}^3$  bis 2035 steigen. Bereits im laufenden Fünfjahresplan ist eine Verdopplung des Gasanteils am Energiemix von zuletzt fünf auf zehn Prozent bis 2018 vorgesehen. Nachdem das Land im Jahr 2007 erstmals zum Netto-Importeur von Gas wurde, wird nun die Schere zwischen Angebot und Nachfrage von zuletzt 29 Milliarden  $\text{qm}^3$  (2012) größer und größer (siehe Tabelle 1).

Tabelle 1: Immer hungriger:  
Chinas Gas-Konsum (in Mrd. Kubikmetern)

1998	20.25
1999	21.49
2000	24.50
2001	27.43
2002	29.18
2003	33.91
2004	39.67
2005	46.76
2006	56.14
2007	70.52
2008	81.29
2009	89.52
2010	106.90
2011	130.50
2012	143.80

Quelle BP Statistical Review of World Energy 2013

Erdgas gilt bei einem hohen Brennwert und relativ niedrigem Schadstoffausstoß als eine der sinnvollsten Alternativen zur Kohle-Verfeuerung. Letztere soll nach dem Willen der chinesischen Zentralregierung drastisch reduziert werden, da inzwischen neben Industriegebieten im Norden des Landes auch die Hauptstadt Peking und sogar das maritim gelegene Wirtschaftszentrum Shanghai von hoher Smogbelastung betroffen sind. Da dies zu Umweltprotesten und der Abwanderung von Fachkräften führen kann, scheint mittelfristig die soziale und ökonomische Stabilität des Landes gefährdet. Dies ist für die auf Kontrolle sozialer Prozesse bedachte Parteiführung in Peking wohl ein Grund, Gas als Primärenergiequelle trotz relativ hoher Preise zu fördern.

Gleichwohl konnten es sich die Verhandler des Staatskonzerns CNPC erlauben, bei den Gesprächen mit Gazprom auf Zeit zu spielen. Denn für die kommenden zehn Jahre ist der Gasbedarf auch ohne Lieferungen aus Russland gedeckt.

*Erstens* bezieht China Flüssiggas (Liquid Natural Gas, LNG) über den Weltmarkt, das an Terminbörsen (sogenannte Spot-Märkte) wie in London nach Angebot und Nachfrage gehandelt wird. In Betrieb oder Bau befinden sich weltweit derzeit elf LNG-Terminals, über die ab 2015 jährlich zusammen 50 Millionen Tonnen Flüssiggas angelandet werden kann. Ab diesem Zeitpunkt werden zusätzliche LNG-Mengen abrufbar, da insbesondere Produzenten in Katar und Australien ihre Kapazitäten derzeit ausbauen (siehe Tabelle 2). Vorteilhaft für die Verfügbarkeit von Flüssiggas wirkt sich aus, dass die USA aufgrund der eigenen Schiefergas-Produktion keine LNG-Mengen abrufen.

Tabelle 2: Russland unter ferner liefen. Weltgrößte Exporteure von Flüssiggas (2012, in Mrd. Kubikmeter)

Katar	105.40
Malaysia	31.80
Australien	28.10
Nigeria	27.20
Indonesien	25.00
Trinidad & Tobago	19.10
Algerien	15.30
Russland	14.80
Oman	11.20
Brunei	9.10
VAE	7.60

Quelle: International Energy Agency IEA

*Zweitens* steigert China seit dem Jahr 2008 kontinuierlich den Gasbezug aus Turkmenistan, wo laut IEA die viertgrößten Gasreserven der Welt lagern. In weniger als zwei Jahren hat CNPC von dort eine Pipeline quer durch Usbekistan verlegen lassen – Finanzierung inklusive. Parallel zum Abschluss neuer Gasverträge wurden zwei weitere Röhren errichtet, noch dieses Jahr soll der Bau eines vierten Leitungsstrangs beginnen. Bis 2020 schafft China somit eine Kapazität von 80 Milliarden qm<sup>3</sup> für den Gasimport aus Turkmenistan, der sich entsprechend der bisher abgeschlossenen Verträge auf 65 Milliarden qm<sup>3</sup> summiert. Perspektivisch könnten auch Usbekistan oder Kasachstan die Kohlenwasserstoffe in die Leitungs-

netze einspeisen, sobald Verträge bestehen und die Infrastruktur vorhanden ist.

*Drittens* lässt Peking mit Hochdruck im eigenen Land Gasfelder explorieren, wobei die Zentralregierung sowohl auf konventionelle Gasförderung als auch auf sogenanntes Fracking setzt, die in den USA übliche, chemisch basierte Förderung von Vorkommen aus Schiefergestein. Allein aus diesen Quellen will China bis zum Jahr 2030 etwa ein Fünftel des am Binnenmarkt geförderten Gases beziehen.

Während das Streben der Europäischen Union nach einer diversifizierten Gasversorgung bislang keine sichtbaren Erfolge gebracht hat, kommt die Volksrepublik China mit schnellen Schritten gut voran. Laut Studien der IEA soll die Produktion in China bis 2035 um 215 Milliarden qm<sup>3</sup> wachsen, die Importe von 29 Milliarden qm<sup>3</sup> (2012) auf 212 Milliarden qm<sup>3</sup> gesteigert werden. Die zusätzliche Einfuhr soll je zur Hälfte über Zukäufe von LNG und Pipeline-Gas erfolgen. Russland ist dabei mit seinem Gas-Liefervertrag ein kleinerer Partner, der die Lieferantenstruktur aus chinesischer Sicht sinnvoll ergänzt.

### Die EU – bislang Gazproms lukrativer Markt

Strategisch erweist sich Gazprom seit geraumer Zeit als überaus behäbig und inflexibel. Seit Beginn der Ölpreis-Hausse im Jahr 2001 konzentriert sich der russische Staatskonzern in seiner Exportstrategie auf die EU-Märkte. Zusätzliche Großprojekte wie die Entwicklung des nordsibirischen Offshore-Gasfelds Shtokman, wo ursprünglich Flüssiggas für den US-Markt produziert werden sollte, wurden aufgrund ausufernder Kosten und des Rückzugs ausländischen Kapitals auf Eis gelegt. Weiterhin liefert Gazprom zwar weniger als ein Drittel seiner geförderten Gasmengen nach Europa. Aber die EU-Märkte steuern zeitweise zwei Drittel zum Gewinn des Konzerns bei. Somit ist das Europageschäft für Gazprom die mit großem Abstand wichtigste Erlösquelle, gerade auch wegen der für Russland vorteilhaften Preisgestaltung: Großhändler wie E.On, Enel oder EdF sitzen auf langfristigen Verträgen, die mit halbjähriger Verzögerung den Ölpreis nachbilden und mit so genannten »Take-or-pay-Klauseln« ausgestattet sind. Selbst wenn kein Bedarf da ist, müssen die Kunden die vereinbarten

Gasmengen bezahlen. Dieses Schema begründet Gazprom mit den hohen Infrastruktur-Investitionen, obwohl die für Europas Verbraucher bestimmten Gasfelder im Norden Sibiriens schon vor Jahrzehnten amortisiert haben. Eine fundamentale Aufweichung dieser auf einer Abschöpfungsstrategie beruhenden Preisformeln hat Gazprom bislang verhindern können.

Da sich in Europa die »Cash-Kühe« bereitwillig melken lassen, bestand lange Zeit keine Veranlassung für Gazprom, die Lieferantenstruktur ernsthaft zu diversifizieren. Darum ließ man sich auf die Preisvorschläge der Chinesen nicht ein, nur geringfügig wurde in Kapazitäten zur Gasverflüssigung investiert. An der vom Kreml gewollten (und intern umstrittenen) Gewährung von niedrigen Gaspreisen an politisch willfährige Nachbarstaaten wie Belarus, Kirgistan und zeitweise auch die Ukraine hielt man fest. Statt neue Märkte zu erschließen, versuchte Gazprom die EU-Kunden umso fester an sich zu binden, indem mit der bereits fertig gestellten Pipeline »Nord Stream« und dem in Bau befindlichen Leitungssystem »South Stream« Fakten geschaffen werden: Wenn die Röhren erst einmal liegen, so das Kalkül, werden die Europäer Neuverträge abschließen. Was sich bislang bewahrheitet hat, da sich EU-Länder wie Bulgarien oder auch Balkan-Staaten wie Serbien schon mangels Alternativen in russische Gasverträge flüchten.

### Preiskonkurrenz und Diversifizierung der Lieferbeziehungen auf dem Vormarsch

Die strategische Behäbigkeit aber erwies sich in der europäischen Rezession von 2009/10 als Fehler. Damals beharrte Gazprom auf den vertraglich vereinbarten Mindestabnahmemengen für Pipeline-Gas, das im Preis höher lag als das an den Spot-Märkten gehandelte Flüssiggas. Was daran lag, dass die globale Nachfrage sank und zeitgleich die von den USA nicht abgerufenen LNG-Mengen auf den Markt gespült wurden. Stadtwerke ohne Knebelverträge mit großen Versorgern konnten sich über den freien Markt billiger mit Gas eindecken – und Großhändler wie E.On Ruhrgas mussten zusehen, wie sie ihr russisches Gas loswurden. Das bescherte dem Essener Konzern allein 2010 einen Verlust von einer Milliarde Euro. Gleichzeitig sank der Marktanteil von Gazprom in Europa, wo Norwegens Statoil mit einer flexibleren Preispolitik Boden gutmachen konnte.

Inzwischen soll Gazprom seine Preispolitik ein wenig flexibilisiert haben. Von deren Grundprinzipien will der Konzern aber nicht abweichen, da dies auf eine Preisgabe der lukrativen Gewinne hinausläufe und man sich stärker dem Wettbewerb stellen müsste. Daran indes kommt auch Gazprom auf lange Sicht nicht vorbei. Zumal der Staatskonzern neuerdings sogar im Inland unter Druck gesetzt wird: Mit dem privatwirtschaftlich geführten Förderer Novatek, an dem Gazprom mit rund zehn Prozent der Aktien beteiligt ist, macht Gazprom ein russischer Händler auf den EU-Märkten Konkurrenz – mit Gazprom-Gas, das über freie Märkte und eigene Lieferverträge erworben wurde. Auch der Staatskonzern Rosneft, der unter dem Putin-Vertrauten Igor Setschin auf Effizienz getrimmt und zur Expansion getrieben wird, steigt mit Macht ins Gasgeschäft ein. Beide Unternehmen haben Pläne für den Bau von Anlagen zur Gasverflüssigung entwickelt, wo Gazprom seine Investitionspläne vorerst einstellte.

Die strategische Schlafmützigkeit wirkt sich umso fataler aus, als dass die EU die Diversifizierung ihrer Gasbezüge vorantreiben will. Schon als während eines Gasstreits zwischen Russland und der Ukraine im Winter 2010 die Gaslieferungen ins Nachbarland eingestellt wurden, blieben in Ostmitteleuropa Wohnstuben kalt. Nun, da ein handfester politischer Konflikt zwischen Europa und Russland um die abtrünnige Ukraine tobt, gilt der »Kreml-Konzern« Gazprom aus Sicht der Europäer mehr denn je als unsicherer Lieferant. Es ist zu erwarten, dass Brüssel aus politischen Gründen die Gasbezüge aus Russland reduzieren will. Wie das gelingen soll, da doch in Europa zumeist unabhängige Privatunternehmen die Gasverträge abschließen, ist allerdings noch offen. Unabhängig davon stagniert allerdings der EU-Gasmarkt, auch weil viele Staaten verstärkt in den Ausbau erneuerbarer Energien investieren (siehe Tabelle 3).

Tabelle 3: Stagnation am Gasmarkt  
Nachfrage, Produktion, Importe von Gas in OECD-Europa (in Mrd. Kubikmetern)

	2010	2011	2012	2013*
Importe aus Russland	144.5	156.6	148	167.2
... davon Transit durch die Ukraine	93.9	99.1	78.9	82.3
Nachfrage	560.4	511.1	502.2	503.2
Produktion	293.6	272.4	274.9	270.3

Quelle: International Energy Agency; \* = Prognose

Vor diesem Hintergrund ist der Abschluss eines langfristigen Gasvertrags mit Chinas CNPC für Gazprom strategisch richtig und wichtig – auch wenn er spät kommt. Der Staatskonzern kann sich damit gegen die zunehmende Volatilität am europäischen Markt wappnen, wo Lieferanten in Krisenzeiten nach Möglichkeit auf billigere Bezugsquellen ausweichen werden. Ein Gasproduzent mit dem Selbstverständnis eines Weltkonzerns kommt nicht umhin, mit dem größten Markt der Welt eine vernünftige Geschäftspolitik zu entwickeln. Und generell ist es freilich opportun, den Umsatz aus verschiedenen Quellen zu beziehen. Auf einem ganz anderen Blatt steht die Frage, ob die Gasverträge zwischen Gazprom und CNPC überhaupt wirtschaftlich sind.

### Feilschen um jeden Preis – wer hat wen über den Tisch gezogen?

Angesichts der relativ transparenten Preispolitik in Europa überrascht die Geheimniskrämerei um den Gaspreis mit China. Als »Geschäftsgeheimnis« verbirgt Gazprom den Preis jenes Shanghai-Deals, dem Kremlchef Wladimir Putin zur Unterzeichnung das Attribut »historisch« anhängte. Ausgehend von einem auf 400 Milliarden Dollar geschätzten Umsatzvolumen bis 2048 konnten unabhängige Analysten aber eigene Berechnungen anstellen. Demnach dürfte sich der Preis pro tausend Kubikmeter nach unterschiedlichen Schätzungen auf 350 bis 380 Dollar belaufen – also unter dem Durchschnittspreis für Europa, der momentan bei knapp über 400 Dollar liegt. In etwa so viel zahlt China für Gas aus Turkmenistan, wobei das LNG-Gas vom Weltmarkt teurer ist. Insofern ist das russische Gas in China wettbewerbsfähig, was für Russland grundsätzlich eine positive Nachricht ist. Dies bedeutet aber nicht, dass der Gasvertrag für Gazprom auch profitabel ist. Im Gegenteil: Der Gaspreis unter 400 Dollar berücksichtigt nicht die Infrastruktur-Investitionen. Weder existieren derzeit Pipelines von Russland nach China, noch ist das für den chinesischen Abnehmer vorgesehene Gasfeld »Kowykta« im Norden des Baikalsees entwickelt. Die dafür notwendigen Investitionen beziffert Gazprom auf 25 Milliarden Dollar, wobei man zur Finanzierung auf eine Vorauszahlung Chinas spekuliert. Zwar wurde von dieser Seite eine Anschubfinanzierung in Höhe von 20 bis 25 Milliarden Dollar in Aussicht gestellt. Dennoch schlug Präsident Wladimir Putin höchstselbst eine Kapitalerhöhung zur

Beschaffung von Investitionsmitteln vor, was eine zusätzliche Kapitalisierung von 55 Milliarden Dollar ermöglichen könnte. Dies deutet an, dass eher Schätzungen von unabhängigen Branchenexperten wie Michail Krutichin, Partner des Moskauer Energieberatungsunternehmens RusEnergy, realistisch sind. Dort geht man von 70 bis 100 Milliarden Dollar aus, die Gazprom investieren muss – unter Berücksichtigung der Erfahrung von jüngeren Bauprojekten, als meist eine Budget-Überschreitung Usus war. Somit wird Gazprom wohl nicht an der Finanzierung über den (zunehmend russlandkritischen) Kapitalmarkt herkommen. Gegenüber Turkmenistan ist Peking mit Investitionshilfen über billige Kredite großzügiger. Das lässt den Schluss zu, dass die strategische Bedeutung des Zentralasien-Geschäfts als wichtiger eingeschätzt wurde denn jene des Russland-Deals.

Überdies ist fraglich, ob tatsächlich im Jahr 2018 mit den ersten Lieferungen begonnen werden kann. Beim Bau von Pipelines und der Erschließung von Gasfeldern lag der Staatskonzern aufgrund innerer Ineffizienz häufig hinter den Zeit- und Kostenplänen zurück. Krutichin rechnet daher mit einem Lieferbeginn im Jahr 2020, wobei die Exporte erst langsam von möglicherweise vier Milliarden Kubikmetern pro Jahr hochgefahren werden müssen. Die Alfa-Bank hat in einer Analyse ausgerechnet, dass ein Gaspreis von 440 Dollar pro tausend qm<sup>3</sup> erforderlich wäre, damit der abgeschlossene Gasvertrag in die Profitabilität kommt. Insgesamt sind sich Analysen einig, dass nicht Putin die Chinesen über den Tisch gezogen hat. Eher ließ sich Gazprom von den knallharten Verhandlern der CNPC einen niedrigen Gaspreis aufzwingen. Es lässt sich vermuten, dass politische Motive von russischer Seite für das Entgegenkommen ausschlaggebend waren: Kremlchef Putin wollte seinen stark medial orchestrierten China-Staatsbesuch unbedingt mit einem Gasvertrag beenden, um den Europäern einen Erfolg bei der Diversifizierung seiner Energieexporte zu demonstrieren. Die Chinesen sind als Verhandler raffiniert genug, um eine solche Situation für ihre Zwecke auszunutzen.

### Fazit: Russlands China-Strategie ist richtig – und für Europa keine Gefahr

Im Westen hat Putins China-Coup die intendierte Wirkung nicht verfehlt: Die demonstrative Zuwendung des Staatskonzerns Gazprom zu China wurde medial im Sinne einer Abwendung von Europa interpretiert. Was sich



prima einfügt in die aktuell recht Hysterie geladene Beschreibung russischer Politik, ist beim nüchternen Blick auf die Fakten aus zwei Gründen falsch. Erstens kann das China-Geschäft jenes mit Europa auf lange Sicht nicht ersetzen, da beide »Kunden« aus unterschiedlichen Gasfeldern bedient werden (sollen), die nicht einmal miteinander verbunden sind. Das Gas für Europa stammt aus prallen Feldern im Norden Sibiriens, die alle sehr weit entfernt sind von der fernöstlichen Grenze zu China. Diese Vorkommen muss Gazprom an den Markt bringen, und die EU-Märkte sind auf lange Sicht die einzig mögliche Destination. Zweitens ist das für China vorgesehene Liefervolumen relativ klein. Es entspricht etwa der Hälfte des deutschen Verbrauchs und jenem Volumen, das die Ukraine in politisch entspannten Jahren importierte. Also kann Gazprom die EU-Kundschaft auch nach Volumen und Umsatz nicht durch China ersetzen. Unter Umständen könnte die Europäische Union sogar von den Gazprom-Geschäften mit China profitieren: Sollte China die russischen Gasmengen einmal nicht brauchen, müssten diese über die Spot-Märkte weiter exportiert werden. Das könnte deren Liquidität stärken

und zur Entstehung eines auf Angebot und Nachfrage basierenden Weltmarkts für Gas beitragen. Und selbst für den Fall, dass China nur temporär zusätzliches Gas auf die Märkte spült, würden die Preise kurzfristig sinken. Insofern könnte Chinas Diversifizierung beim Gasbezug zu einer Stärkung des globalen Wettbewerbs um den Rohstoff beitragen.

Letztendlich muss der Gas-Liefervertrag also im Interesse aller Parteien sein. China tut einen Schritt nach vorn in puncto Energiesicherheit, Europa kann auf den Weltmarkt für Gas hoffen – und Gazprom schafft es, wenigstens ein bisschen unabhängiger von Europa zu werden. Auch wenn dies für das Staatsunternehmen auf Jahre hinaus kein profitables Unterfangen wird. Russland ist in der Folge weiter gezwungen, um die Gunst der europäischen Verbraucher zu werben und Zuverlässigkeit im Sinne der Versorgungssicherheit unter Beweis zu stellen. Auf die Geschäfte mit Europa wird Putins Reich zwingend angewiesen bleiben, ob er will oder nicht. Irgendwoher müssen die Rohstoff-Milliarden ja kommen.



### Über den Autor

**Florian Willershausen** ist Internationaler Chefreporter der WirtschaftsWoche. Von 2007 bis 2011 war er Russland-Korrespondent des Handelsblatts und der WiWo. Zuvor hat er in Marburg, Mainz und Twer (Russland) Politikwissenschaft, Publizistik und Osteuropäische Geschichte studiert

### Impressum

Friedrich-Ebert-Stiftung | Referat Mittel- und Osteuropa  
Hiroshimastr. 28 | 10785 Berlin | Deutschland

Verantwortlich:  
Dr. Reinhard Krumm, Leiter, Referat Mittel- und Osteuropa

Tel.: ++49-30-26935-7726 | Fax: ++49-30-26935-9250  
<http://www.fes.de/international/moe>

Bestellungen:  
[info.moe@fes.de](mailto:info.moe@fes.de)

Eine gewerbliche Nutzung der von der Friedrich-Ebert-Stiftung (FES) herausgegebenen Medien ist ohne schriftliche Zustimmung durch die FES nicht gestattet.

Die in dieser Publikation zum Ausdruck gebrachten Ansichten sind nicht notwendigerweise die der Friedrich-Ebert-Stiftung.



ISBN 978-3-86498-913-1